

1) Von der Ausrottung der Juden durch die deutsche Besatzungsmacht haben viele Polen profitiert, nicht nur die „szmalcowniki“, die untergetauchte Juden erpreßten und oft doch noch auslieferten, sondern alle diejenigen, die Wohnungen und Geschäfte von Juden übernommen haben und als ihr Eigentum betrachteten.

2) Die Tatsache, daß insgesamt etwa 200000 Juden überlebten bzw. aus der Sowjetunion wieder nach Polen kamen, einige von ihnen als Anhänger und Funktionäre des kommunistischen Regimes, erzeugte einerseits Sorge wegen gefürchteter jüdischer Ansprüche auf Rückgabe, andererseits ließ sie die alte Gleichsetzung Jude = Kommunist wieder aufleben und gab Anlaß zu neuem Haß, den insbesondere die Geistlichkeit schürte.

3) In dieser Atmosphäre kam es zu zahlreichen Überfällen auf zurückkehrende Juden, teils von Rechtsradikalen, teils von „normalen“ Bürgern, die meist ungesühnt blieben. Deshalb gingen viele rückgekehrte Juden in die ostdeutschen „wiedergewonnenen“ Gebiete, wo sie sicherer waren.

4) Den unbestrittenen Höhepunkt der Mordtaten bildet der sehr ausführlich dargestellte Pogrom von Kielce vom 4. Juli 1946, an dessen Anfang die uralte Lüge von einem Ritualmord an einem Christenjungem stand, der in Wirklichkeit alsbald wieder auftauchte. Dieses Massaker an mindestens 42, angeblich aber 80 Juden kann weder als „faschistische“ noch als „kommunistische“ Provokation erklärt werden, zumal die von einem Sondergericht zum Tode verurteilten neun Haupttäter nichts über irgendwelche Anstifter ausgesagt haben. Tatsächlich muß die Zahl der Beteiligten sehr viel größer gewesen sein.

5) Die Drohungen, der Pogrom von Kielce, die Gleichgültigkeit der katholischen Kirche erzeugten eine solche Atmosphäre der Angst und Unsicherheit, daß ein Massen-Exodus begann, der im April 1946 schon 30000 Personen umfaßte und bis Ende des Jahres auf 100000 anstieg. Jüdische Gemeinden, gerade erst gebildet, schrumpften dadurch wieder zusammen, so die von Gleiwitz von 7000 auf 1000 Seelen (S. 330).

6) Wenn auch viele Juden von Polen während des Krieges gerettet worden sind, manche als Kinder, wie der später berühmte Regisseur Roman Polanski (S. 213 f.), so ist bei vielen Juden, die Polen 1945/46 erlebt und dann verlassen haben, der Haß gegen die Polen größer als gegen die Deutschen, weil letztere als Feinde bekannt und erkennbar waren, erstere aber nicht (S. 191 f.).

Dies sind, wie gesagt, Thesen, deren Richtigkeit der Autor zum Teil plausibel machen, zu einem guten Teil aber nicht schlüssig beweisen kann. In Polen wird man deshalb sein Buch als Beleidigung empfinden oder es lieber mit Stillschweigen strafen<sup>1</sup>.

Mainz

Gotthold Rhode

---

1) Dem Rezensenten ist nur eine sehr kritische polnische Rezension bekannt, und zwar in der Vierteljahrsschrift „Znaki czasu“, Nr. 7/3, 1987, S. 85–95 durch P. Daniel Olszewski, Kielce. Diese Besprechung dürfte nur einen ganz kleinen Leserkreis erreicht haben.

**Marian Naszkowski: Paryż – Moskwa.** Wspomnienia dyplomaty (1945–1950). [Paris – Moskau. Erinnerungen eines Diplomaten.] Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa 1986. 296 S.

Der Autor, im Jahre 1912 in Lemberg geboren, Schüler des dortigen Slavisten Julius Kleiner und nach anfänglicher Aktivität in katholischen Zirkeln 1935 Kommunist geworden, gehört zu der Gruppe linker Intellektueller, die während des Studiums Kommunisten wurden, aber in Polen verblieben, zeitweise auch im Gefängnis, und somit nicht in den Strudel der Liquidierung der KPP und ihrer führenden Mitglieder in der Sowjetunion hineingerieten. Da er sich ganz der Linie der Wanda Wasilewska und des Obersten Berling zur bedingungslosen Kooperation mit der Sowjetunion verschrieb,

machte er seit 1942 sehr rasch Karriere, wurde Mitorganisator der Kościuszko-Division, Oberst und Stellvertretender Kommandeur der 2. Division als Polit-Offizier. 1945 bis 1947 war er Chef der polnischen Militärmission in Paris, 1947–1950 Botschafter in Moskau, danach Vizeminister für Verteidigung und Vizeminister des Auswärtigen. Ohne zum obersten Führungskader zu gehören, hatte er also als treuer Stalinist wesentliche Posten inne und überstand ohne persönliche Konsequenzen sowohl den Sturz Gomulkas 1948 wie den „Frühling im Oktober“ 1956 und alle weiteren „Reinigungen“. 1968–1972 war er Chefredakteur des Parteiorgans „Nowe Drogi“ und 1972–1977 Vertreter Polens bei der Internationalen Arbeitskonferenz (ILO) in Genf. Nachdem er schon sehr früh (1958) seine Jugendjahre (Niespokojne lata – Unruhige Jahre) in Lemberg und danach (1965) die Zeit in der Sowjetunion (Lata próby – Probejahre) beschrieben hatte, legt er nach einer Pause von mehr als zwei Jahrzehnten nun einen Bericht über die Jahre 1945 bis 1950 vor, in denen er in Paris und in Moskau wichtige, freilich nicht mit viel Entscheidungsgewalt verbundene Posten innehatte.

Insgesamt ist der Bericht nicht sonderlich interessant und enthält sehr viel Klischeehaftes: Klassenkampffideen, Anti-Amerikanismus, Deutschenfeindschaft, Abneigung gegen die vom Westen im Stich gelassene Londoner Exilregierung, gegen General Anders, gegen Mikołajczyk, Bewunderung für Stalin. Darüber hinaus sehr viel eitle Geschwätzigkeit über neue Uniformen, Frackzwang als Diplomat, gutes Essen, auserlesene Weine – vom proletarischen Lebensstil ist bei diesem nouveau-riche nichts zu merken. Bemerkenswert auch, wie derartige Emporkömmlinge versuchen, alsbald Geschmack an spezifisch adlig-feudalen Vergnügungen wie der Jagd zu finden. Zwar wird auf die Jagd nicht unmittelbar, sondern in ein paar Anekdoten eingegangen, aber dem Leser wird doch verdeutlicht, daß der Autor sich in der Welt der Diplomatie standesgemäß zu bewegen verstand und es dem – russischen – Kellner-Koch übelnahm, wenn der zwischen zwei Gängen nicht die Teller wechselte.

Das alles wird in einem burschikos-kumpelhaften Stil erzählt, der nun wieder nicht zur Diplomatie paßt, die Personen werden nur nach ihrer äußeren Erscheinung und ihren Gewohnheiten charakterisiert, nirgends finden sich tiefergreifende Überlegungen. Nicht einmal der Zettelkasten scheint gut geordnet zu sein, sonst hätte aus dem Präsidenten Thomas Masaryk nicht ein Theodor werden (im Text S. 171 wie im Register) und auf S. 133 sogar die Mitteilung stehen können, polnische Soldaten hätten sich um die Befreiung Englands (!) verdient gemacht.

In der Fülle von Nichtigkeiten oder längst Bekanntem gibt es nur ein paar interessante Mitteilungen: so über den verbalen Einsatz der in Paris lebenden uralten Enkelin von Adam Mickiewicz, Maria Mickiewiczówna, für die Anerkennung des Lubliner Komitees bzw. der Provisorischen Regierung und ihre Auszeichnung mit dem Grunwald-Kreuz, bei der natürlich ein Geistlicher nicht fehlen durfte (S. 74, auch Foto), über die Bemühungen, die aus Oberschlesien in die Sowjetunion verschleppten Bergleute und die „von den Sowjetbehörden in den Jahren 1944/45 präventiv auf polnischem Territorium verhafteten Personen“ nach Polen zurückzuführen (S. 192), über die erfolgreiche Überführung der Bibliothek des Polonisten Juliusz Kleiner aus Lemberg an seinen neuen Wohnsitz (S. 213), über die Tätigkeit des bekannten Rechtshistorikers Juliusz Bardach als Militärattaché in Moskau (S. 220, 239). Diese und ein paar weitere verstreute Bemerkungen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Autor wenig zu sagen hat und – insbesondere als Botschafter in Moskau – auch wenig zu sagen hatte. Ein Zeitdokument ist das Buch insofern, als von der Formung eines „neuen Menschen“, von einer Diplomatie des Vertrauens und der Offenheit auch nicht das mindeste zu merken ist. Es ist alles nur alter Wein in neuen Schläuchen, und diese Schläuche sind weder bunt noch originell!